

Werk

Titel: Flake, Otto: Der französische Roman und die Novelle

Autor: Wurzbach, Wolfgang von

Ort: Chemnitz ; Leipzig

Jahr: 1913

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345617002_0041 | log35

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Flake, Otto. *Der französische Roman und die Novelle. Ihre Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart.* Leipzig, B. G. Teubner, 1912. 130 S. 8°. (Aus Natur und Geisteswelt, Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen. 377. Bändchen.)

Es ist gewiß keine leichte Aufgabe, die Entwicklungsgeschichte des französischen Romans und der Novelle in einem kleinen Bändchen von 130 Seiten zusammenzufassen. Nur eine gründliche Sachkenntnis und eine hervorragende Darstellungsgabe werden einen Autor befähigen sie in befriedigender Weise zu lösen. Es gilt hier eine große Zahl von Erscheinungen in präziser Weise zu charakterisieren und jeder den ihr gebührenden Platz im Zusammenhang des Ganzen zuzuweisen. Man kann sagen, daß der Verf. im allgemeinen über entsprechende Kenntnisse verfügt und daß es ihm auch nicht an kritischem Blick fehlt, die erforderliche Gabe der Darstellung besitzt er aber leider nicht. Er schreibt nicht denjenigen Stil, welcher nötig wäre, um dieses Thema einem größeren Publikum zugänglich zu machen. Der Hauptfehler ist, daß er zu wenig Gewicht auf das Tatsächliche legt. Der Leser eines solchen Büchleins erwartet übersichtliche Angaben über die großen Strömungen der Romanliteratur und über das Leben der Romanciers sowie eine kurze Skizzierung der wichtigsten Werke. Anstatt dessen ergeht sich der Verf. in philosophischen Diskussionen, die auf den ersten Blick sehr tief erscheinen, schließlich aber nur ermüden und verdrießen, weil sie den Platz für anderes, besseres wegnehmen. Schon das Vorwort ist in diesem Geiste gehalten. Oder z. B. der folgende Satz auf S. 7: „Es kam, wie stets, auch im französischen Leben ein Augenblick, wo über den primitiven, momentanen Besitz, oder über die reizlose, weil ganz klare Ehe hinweg, die Erotik lockte, die weiter nichts ist als der Drang, die Geschlechtsbeziehung als Idee, als ungeheure und verzweigte Macht, mit dem Bewußtsein zu erfassen, aus dem einfachen Besitz ein Besitzen zu machen, die Reize des Verlangens, der Hindernisse — äußerer und innerer — der völligen, leidenschaftlichen Verschmelzung, der Tragik zu erleben.“ Es ist schwer, sich schwülstiger und unverständlicher auszudrücken. — Die Rücksicht auf das Publikum brachte es mit sich, daß dem XIV. Jahrhundert nahezu die Hälfte des verfügbaren Raumes (S. 71—126) zufiel. Dennoch ist die Verteilung eine sehr ungerechte und man sieht nicht ein, warum S. 66 dem Gesamtschaffen des Lesage (inklusive Biographie) nur vier Zeilen, S. 62 der „Rélégieuse“ von Diderot nur